Prof. Dr. Alfred Toth

Kontexturen und Eigenrealität

1. Die bereits ins Altertum zurückgehende Hauptunterscheidung der Zeichen betrifft die sog. Zeichen φύσει und θέσει, die in der Klassifikation der natürlichen und künstlichen Zeichen oder Anzeichen und thetisch eingeführten Zeichen weiterlebt, auch wenn die Abgrenzungen von Autor zu Autor schwanken können.

2. Wann ist ein Zeichen eigenreal? Genau dann (auch wenn das nirgendwo bei Bense so steht), wenn es keine andere als seine Realität, nämlich die Zeichenrealität, thematisiert. Demnach fallen sämtliche künstlichen Zeichen weg, sie sind ja durchwegs fremdreal, denn sie wurden gerade dafür geschaffen, damit ein beliebiges Zeichen ein beliebiges Objekt bezeichnen kann – oder wie es umgekehrt bei Bense (1967, S. 9) heisst: damit im Prinzip jedes Objekt zum Zeichen erklärt werden kann. Wären diese thetischen Zeichen also eigenreal, gäbe es eine direkte Verbindung zwischen Zeichen und Objekt. Und weil das Objekt als vorgegebenes primordial ist, müsste das Zeichen in einer der folgenden drei Relationen zu seinem Objekt stehen:

1. $\Omega \subset ZR$

2. $\Omega = ZR$

3. $\Omega \supset ZR$

In Fall 1 ist das Zeichen in sein Objekt eingebettet wie z.B. das Pattern der Eisblume in das Objekt Eisblume. Fall 2 würde die perfekte Identität von Zeichen und Objekt bedeuten. Diese wird durch Benses Dualitätsbestimmung der Eigenrealität: $\times(3.1\ 2.2\ 1.3) = (3.1\ 2.2\ 1.3)$ gegeben. Wir werden uns allerdings sogleich noch fragen müssen, was das eigentlich genau bedeutet. Im Fall 3 wäre das Zeichen die Obermenge, d.h. das Objekt sein echter Teil. Das würde nichts anderes bedeuten als dass das Zeichen vorgegeben und das Objekt thetisch eingeführt ist (ein interessanter Gedanke, den ich bereits in früheren Arbeiten behandelt habe).

Alle diese drei Gleichungen funktionieren indessen nur dann, wenn sowohl links und rechts der Gleichung mindestens ein materiales Glied in Beziehung zueinander gesetzt werden. Da das Objekt nicht relational dargestellt werden kann (es sei denn trivialerweise als $\Omega = O^0$, vgl. Bense 1975, S. 66), muss das Zeichen selbst eine materiale Komponente mit dem Objekt teilen, und dies ist selbstverständlich das selektierte Mittel, nennen wir es $\mathcal{M}$ im Unterschied zum relationalen Mittelbezug M. (Es ist also in Sonderheit $\mathcal{M}^0 \neq M^1$.) Das sieht dann also so aus:

1´. $\Omega \subset (\mathcal{M}, ZR)$

2´. $\Omega = (\mathcal{M}, ZR)$

3´. $\Omega \supset (\mathcal{M}, ZR)$,

d.h. zwischen Ω und $\mathcal{M}$ muss einfach stets $\Omega \cap \mathcal{M} \neq \emptyset$ gelten.

3. Daraus folgt also, dass die Zeichen und Objekt in den Gleichungen 1´bis 3´in den gleichen Kontexturen liegen. Es ist also in Sonderheit keine Vermittlung nötig:

$[\Omega, ZR]$.

Das bedeutet allerdings nicht, dass ZR hier eigenreal ist, da wir nichts über die Homogenität von Ω bzw. $\mathcal{M}$ wissen.

4. Eigenrealität, wie Bense sie verstanden hat, zeigt sich formal an der Identität von Zeichen- und Realitätsthematik:

$\times(3.1\ 2.2\ 1.3) = (3.1\ 2.2\ 1.3)$.

Dass dies jedoch nur eine scheinbare Identität ist, bedingt dadurch, dass (in monokontexturalen) Systemen Konversen und Dualia formal zusammenfallen:

$\times(3.1) = (3.1)^0 = (1.3)$

$\times(1.3) = (1.3)^0 = (3.1)$,

hat Kaehr (2008) gezeigt, indem er die Subzeichen kontexturiert hat:

$\times(3.1_3\ 2.2_{1.2}\ 1.3_3) \ddagger (3.1_3\ 2.2_{2.1}\ 1.3_3)$.

Hier kommt also zwar den formale Zusammenfall von Konversen und Dualia nicht zum Ausdruck, aber die (duale) Nicht-Identität zwischen Zeichen- und Realitätsthematik zeigt sich an der umgekehrten **Reihenfolge der Kontexturen**. D.h. es gilt also nicht nur

$(2.2_{1.2}) \ddagger (2.2_{2.1})$,

sondern auch

$(3.1_3) \ddagger (3.1_3)$,

$(1.3_3) \ddagger (1.3_3)$.

Wodurch unterscheidet sich somit die angeblich eigenreale von den fremdrealen Zeichenklassen wie z.B.

$\times(3.1\ 2.3\ 1.3) = (3.1\ 3.2\ 1.3)$

$\times(3.1_3\ 2.3_2\ 1.3_3) = (3.1_3\ 3.2\ 1.3)$?

Antwort: Sie unterscheiden sich immer noch durch den formalen Zusammenfall von Konversen und Dualia. Ja, selbst nicht einmal dann, wenn Gebilde wie die folgenden:

$\times(1.1\ 2.2\ 1.1)$

$\times(1.1\ 1.1\ 1.1)$

Zeichenklassen wären, läge vollständige formale Eigenrealität vor, denn wie man leicht zeigt

$\times(1.1_1\ 2.2_2\ 1.1_3) = (1.1_3\ 2.2_2\ 1.1_1)$

$\times(1.1_1\ 1.1_2\ 1.1_3) = (1.1_3\ 1.1_2\ 1.1_1)$

wäre dann immer noch die Reihenfolge der Kontexturen verschieden:

$1, 2, 3 \neq 3, 2, 1.$

5. Damit können wir zusammenfassen:

Eigenrealität (sensu stricto) gibt es nicht. Bei Zeichen φὑσει deswegen nicht, weil niemals

$\mathcal{M} = \Omega$,

sondern stets

$\mathcal{M} \subset \Omega$

gilt, da ($\mathcal{M} = \Omega$) $\Rightarrow$ ZR = Ω.

Bei Zeichen θἑσει deshalb nicht, weil die Reihenfolge der Kontexturen notwendig konvertiert wird.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Proizesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Kaehr, Rudolf, Sketch on semiotics in diamonds. Glasgow 2008

7.11.2010